

Erinnerung an eine verlorene Generation

GESCHICHTE Gedenkveranstaltung anlässlich der Bücherverbrennung vor 85 Jahren mit Vortrag und dreistündiger Lesung aus Ernst Glaesers „Jahrgang 1902“ in JLU

Von Ursula Hahn-Grimm

GIESSEN. „85 Jahre Bücherverbrennung“: Die Justus-Liebig-Universität (JLU) hatte sich zusammen mit dem Literarischen Zentrum Gießen (LZG) vorgenommen, an diesen unrühmlichen Jahrestag zu erinnern. Ein vierstündiger Veranstaltungsmarathon mit Vortrag und Lesung aus einem der verbrannten Bücher, das ist durchaus etwas Besonderes. Im Zeitschriftenlesesaal der Unibibliothek wurde der Roman „Jahrgang 1902“ von Ernst Glaeser vorgestellt, ausgewählt unter anderem deshalb, weil der Autor in Butzbach geboren wurde und in seinen Romanen regionale Bezüge zu entdecken sind. Elf bekannte Persönlichkeiten aus der Stadt Gießen lasen aus dem Werk vor.

Wie weit die Universität tatsächlich in die nationalsozialistische Ideologie verstrickt ist, stellte der Vortrag von Dr. Eva-Maria Felschow, Leiterin des Universitätsarchivs, auf erschreckende Weise klar. Ausführlich ging sie auf die Vorgänge am 8. Mai 1933 ein. Die Verantwortlichen der Universität hatten sich entschlossen, den Schulterchluss mit dem neuen Regime in einer Großkundgebung (zwei Tage vor den Bücherverbrennungen an anderen Unis) zu vollziehen. Die Veranstaltung fand in der Gießener Volkshalle statt, um die große Menschenmenge (der Gießener Anzeiger sprach von mehr als 4000 Personen), fassen zu können. Nach der Kundgebung und einem Fackelzug verbrannten Studenten in SA-Uniform im Becken der Fontäne vor der Volkshalle „verschiedene Pakete Zersetzungsschriften“, wie es in dem Zeitungsbericht heißt, darunter vor allem sozialdemokratische und kommunistische Zeitungen. Ob auch Bücher den Flammen übergeben wurden, ist nicht bekannt.

Am 10. Mai 1933 folgten Bücherverbrennungen an den meisten anderen Hochschulen des Landes. Darunter auch Werke von Ernst Glaeser. In



Sie machte den Anfang: Die scheidende Kulturamtsleiterin Simone Maiwald bei der Lesung in der JLU.

Foto: Hahn-Grimm

einem der sogenannten „Feuersprüche“ hieß es: „Gegen Dekadenz und moralischen Verfall. Für Zucht und Sitte in Familie und Staat“, wobei Schriften von prominenten Literaten wie Heinrich Mann, Erich Kästner und eben Ernst Glaeser verbrannt wurden.

Die Germanistin Dr. Kirsten Prinz beleuchtete Leben und Werk Glaesers. Er sei heute weitgehend unbekannt, es sei nicht leicht, an Quellenmaterial heranzukommen. „Jahrgang 1902“ sei ein Werk der „Lost Generation“, und das gleich im doppelten Sinn. Es handelt sich um die Generation, die den Ersten Weltkrieg als Kinder erlebte und den Vorgängen zunächst mit großer Verständnislosigkeit gegenübersteht. Neben der Würdigung des Buches, das sich bei Erscheinen im Jahr 1928 gleich zum internationalen Bestseller entwi-

ckelte, ging die Referentin auch auf die schwierige Biografie des Autors ein.

Glaeser wurde 1902 als Sohn eines Amtsrichters in Butzbach geboren, er starb 1963 in Mainz. Er studierte Philosophie, und Germanistik in Freiburg und München. Danach war er unter anderem Mitarbeiter an der Frankfurter Zeitung und Dramaturg am Neuen Theater in Frankfurt. 1930 gehörte er zu den Unterzeichnern eines Wahlauftritts des Bundes proletarisch-revolutionärer Schriftsteller zugunsten der KPD. Von 1930 bis 1933 war Glaeser Lektor im Propyläen Verlag.

Die pazifistische Tendenz seines Romans, die Offenlegung gesellschaftlicher Missstände und die offene Thematisierung von Sexualität rief das Missfallen der Nazis hervor, sein Roman „Jahrgang 1902“ landete auf dem Scheiterhaufen.

So siedelte Glaeser im Dezember 1933 mit seiner Familie in die Tschechoslowakei über, von dort ging er nach Larnaco und Ende 1935 nach Zürich. In den folgenden Jahren distanzierte sich Glaeser aber zusehends von der antifaschistischen deutschen Emigration. Er entwickelte sich immer mehr zum Konservativen und kehrte am 1. April 1939 nach Deutschland zurück, was in Exilantenkreisen als Verrat gewertet wurde.

Glaeser durfte in Nazi-Deutschland wieder publizieren und wurde nach seiner Einberufung zur Wehrmacht 1940 stellvertretender Redakteur der Luftwaffen-Frontzeitungen „Adler im Osten“ und „Adler im Süden“. Nach 1945 gelang es ihm nicht mehr, an seine früheren Erfolge anzuknüpfen.

Trotz dieser widersprüchlichen Biografie bleibe die Qualität seines Romans

unbestritten, so Kirsten Prinz. Es sei eines der wichtigsten Werke der Neuen Sachlichkeit. Gerühmt wurde die „Schärfe des Erzählers“ sowie der Schreibstil des Erzählers, in dem es ihm auf beeindruckende Weise gelungen sei, Intensität und Reflexion miteinander zu verbinden. „Eine herausragende schriftstellerische Leistung“, betonte die Germanistin.

Die Zuhörer hatten in den folgenden drei Stunden Gelegenheit, sich von seiner Meisterschaft zu überzeugen. Als durchweg geschickte Vorleser erwiesen sich dabei die angekündigten bekannten Persönlichkeiten aus der Stadt, die nun das Mikrofon übernahmen. Den Anfang machte die scheidende Kulturamtsleiterin Simone Maiwald. Sie stellte das erste Kapitel vor, das in einem oberhessischen Gymnasium spielt und von dem Lehrer Dr. Brosius und seinem sadistischen Verhalten gegenüber einem Schüler erzählt. Wir schreiben das Jahr 1912, der Erste Weltkrieg ist noch nicht ausgebrochen, von den Nationalsozialisten ist noch nicht die Rede, doch der Antisemitismus tritt bereits damals klar in Erscheinung.

Viele namhafte Vorleser

Weitere Vertreter der Gießener Öffentlichkeit erinnerten mit ihrem Lesebeitrag an die Bücherverbrennung vor 85 Jahren: Prof. Claus Leggewie (JLU), Monika Graulich (Gegen Vergessen – Für Demokratie), Oberbürgermeisterin Dietlind Grabe-Bolz, Cathérine Miville (Intendantin Stadttheater), Frank-Tilo Becher (Dekan des Ev. Dekanats Gießen), Prof. Joybrato Mukherjee (Präsident der JLU), Dr. Max Rempel, (Chefredakteur Gießener Allgemeine Zeitung), Dr. Michael Breitbach (Oberhessischer Geschichtsverein), Björn Gauges (Kulturredakteur Gießener Anzeiger) und Simon Beckmann (Jüdische Gemeinde Gießen).